

GEHEIMNISVOLLE KÄSTCHEN – GEWEBEABDRÜCKE AUF KERAMIK

Eva-Maria Pfarr

Abstract

Imprints of textiles on ceramics found in two little boxes lead back to the history of the wool-group of Düppel. One contains a replica of a neolithic find from the area near Roßlau, which we analysed and identified as sprang technique. The other objects show the results of a joint project of the Düppel weavers and potters of creating a reference collection of known fabric samples on ceramic in order to better interpret prints on archaeological pottery sherds.

SCHLAGWÖRTER

Textilabdrücke, Keramik, Webproben

KEYWORDS

Textile imprints, ceramics, weaving samples

In mehr als 40 Jahren hat die Wollgruppe des Museumsdorfes Vieles erforscht und probiert, Projekte durchgeführt und die Ergebnisse veröffentlicht (u. a. in „Experimentelle Archäologie im Museumsdorf Düppel: Neues aus dem Mittelalter“). Einiges ist aber auch in Vergessenheit geraten, wie das gemeinsame Projekt der Wollgruppe mit den Töpfern, das durch den Umzug der Familie Goldmann wieder ans Licht geholt wurde. Die Kästchen enthalten jeweils diverse Tonscherben mit Gewebeabdrücken, die es neu zu erforschen und zu bewerten gilt.

Für alle, die sich mit archäologischen Textilien beschäftigen, ist es ein Glücksfall, wenn diese z. B. aus Mooren stammen, durch deren saures Milieu sie konserviert wurden und daher mehr oder weniger vollständig erhalten sind. Ein gutes Beispiel dafür ist der Reepsholtkittel (Goldmann 1996, 115 f.; Kurzynski 1996, 39), dessen von der Wollgruppe am Gewichtwebstuhl hergestellte Replik in einer Vitrine im Blockhaus die Besucher immer wieder erstaunt. Auch das Schlauchgewebe vom Huldremoor in Jütland (Dänemark), mit dessen Bild wir die Nutzung eines Rundwebstuhls in später Bronzezeit bezeugen (Goldmann 1996, 42; Hald 1980, 53 f., 359 f.), ist eben ein Moorfund.

Viel häufiger aber sind Funde, bei denen die Gewebe nicht direkt erhalten sind, sondern an metallenen Kleidungsstücken wie Fibeln, Gürtelschnallen oder auch anderen Metallfunden, wie z. B. Messer und Feuerstahl oder Schläfenring – siehe dazu die Funde mit Geweberesten aus Stolpe an der Oder – anhaften und an-

Abb. 1: Vergleich Scherben von Rietzmeck mit Sprangproben.

Fotos der Scherbenkopien und der Gewebeproben: Eva-Maria Pfarr, Fotos der Scherben aus Rietzmeck: Landesmuseum für Vorgeschichte Halle.

Rietzmeck ceramics compared with textile proofs.



Rietzmeck 79:211 a (Foto Original)

Rietzmeck 79:211 b (Foto Original)



211 a (Foto von der Scherbenkopie)



211 b (Foto von der Scherbenkopie)



Sprangproben

korrodiert sind. Hier wird es schwieriger, die Gewebe zu analysieren und zu bestimmen, da die Reste in der Regel fest mit dem Metall verbunden und meistens nur als Abdruck zu erkennen sind. In früheren Zeiten wurden diese Gewebereste häufig gar nicht von den Ausgräbern erkannt oder auch als unwichtig bei der Restaurierung der wertvolleren Metallteile entfernt. Inzwischen sind die Archäologen sehr viel sensibler auch für die kleinsten Faserteile, die u. U. wichtige Aussagen über die Kleidung und Textilproduktion bieten können (s. dazu Kurzynski 1996, 1).

Kommen wir zurück zu unseren Kästchen mit den Tonscherben, auf denen diverse Abdrücke von Geweben zu sehen sind. Diese Negativabdrücke von Geweben oder Geflechten auf Ton sind eine andere Möglichkeit, wie diese die Zeiten überdauert haben.

Das eine Kästchen beinhaltet Kopien von Gewebeabdrücken (in schwarz) mit Fotos der Originale und beiliegenden Zetteln (z. B. „Rietzmeck 79: 211a“ mit Größenangabe), außerdem ein Schreiben an das Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle (Saale).

Diesem Hinweis folgend erhielt ich vom Landesdenkmalamt Sachsen-Anhalt dann nähere Informationen: Es handelt sich um Scherben der Schnurkeramik-Kultur aus der Grabung einer neolithischen Siedlung auf dem nördlichen Ufer der Elbe in Rietzmeck, einem Ortsteil von Brambach, Kr. Roßlau (Matthias 1987, 117, Tafel 99). Wenn man sich die Scherbe 211b näher anschaut, erkennt man ziemlich deutlich einen Abdruck von Sprang; ein Foto mit Sprangproben lag ebenfalls in der Schachtel, was bedeutet, dass wir auch schon damals diese Idee hatten – die auf den Fotos als Größenvergleich dargestellte 1-Pfennig-Münze der DDR zeigt, dass das Ganze sich wohl kurz nach der Wende abgespielt hat (Abb. 1).

Laut Wikipedia ist Sprang „ein Kettstoffverfahren mit aktiver Kette, bei der im Gegensatz zum Weben nur ein System aus parallel aufgespannten Fäden verwendet wird. (...) Durch Überkreuzen oder Verdrehen der Kettfäden (...) entsteht ein elastisches, mehr oder weniger dichtes Geflecht.“ Und welche Überraschung – an gleicher Stelle werden die Scherben von Rietzmeck als älteste Hinweise auf diese Technik im Neolithikum erwähnt: „Auf der Unterseite einiger Tongefäße aus Rietzmeck, Kreis Roßlau, befinden sich Abdrücke des Geflechts, auf dem sie zum Trocknen standen.“

Derartige Gewebe- oder Geflechtabdrücke auf Ton entstanden häufig im Zusammenhang mit der Keramikproduktion. So auch der Abdruck eines Gewebes auf dem Unterboden eines Gefäßes vom Burgwall in Spandau, von dem Adriaan von Müller schreibt, dass „das Abheben der Gefäße vom Drehteller (...) durch die Verwendung eines Gewebes als Zwischenlage erleichtert werden (konnte)“, und nennt vergleichbare Funde aus Dessau-Mosigkau, aus Berlin-Mahlsdorf und aus Mikulčice in Mähren (Müller 1993, 75, Taf. 135).

Gerade dieser Zusammenhang zwischen Gewebe- und Geflechtresten und der Herstellung von Keramik führt zum zweiten Kästchen. Darin sind 15 Tonscherben enthalten, die von einem gemeinsamen Projekt der Woll- und der Töpfergruppe des Museumsdorfes aus dem Jahre 1990 zeugen. Die Wollgruppe hatte Proben aus verschiedenen Materialien in Sprang, Nadelbindung, Zwirn- und Tuchbindung hergestellt, mit denen die Töpfer dann Abdrücke generierten. Dabei wurde das jeweilige Textil zwischen zwei Tonfladen gebracht und entweder angedrückt oder gerollt und anschließend die gut getrockneten Tonproben bei 800°C im Elektroofen gebrannt. Die jeweiligen Proben „o“ bzw. „u“ entsprechen der oberen oder unteren Tonlage. Die Versuchsreihe ist gut dokumentiert und in einer Übersicht mit Fotos und den Bedingungen dargestellt (Abb. 2).



A1 | einfacher Sprang
Naturton Biskupin,
quer zum Muster gerollt



A2 | einfacher Sprang
Düppelton geschlämmt,
gedehnt und abgedrückt



A3 | einfacher Sprang
Düppelton geschlämmt,
quer zum Muster gerollt



B1 | doppelter Sprang
Naturton Biskupin mit
30 % Granitgrus, gedrückt



C1 | Nadelbindung
Naturton Biskupin mit
30 % Granitgrus, gedrückt



C2 | Nadelbindung
Industrie-Drehton rot
Nr. 10 mit 25 % grober
Sand, gedrückt



D1 | Nadelbindung
Industrie-Drehton rot
Nr. 10, gedrückt



D3 o | Nadelbindung
Industrie-Drehton schwarz
Nr. 24007, gedrückt



D4 u | Nadelbindung
Industrie-Drehton schwarz
Nr. 24007, gedrückt
(unterer Abdruck)



E1 | Zwirnbindung
Industrie-Drehton rot
Nr. 10 mit 25 % grober
Sand, vom Webrahmen
abgedrückt



F1 | Kammgewebe
Leinenbindung Kettrips
Industrie-Drehton rot
Nr. 10 mit 25 % grober
Sand, gedrückt



G1 | Nadelbindung
Flachsgewebe
Bänderton Glindow
unbehandelt, gedrückt



G2 | Nadelbindung
Flachsgewebe
Bänderton Glindow
unbehandelt, gedrückt
(unterer Abdruck)



G3 | Nadelbindung
Flachsgewebe
Industrie-Drehton schwarz
Nr. 24007, gedrückt



G4 | Nadelbindung
Flachsgewebe
Industrie-Drehton schwarz
Nr. 24007, gedrückt
(unterer Abdruck)



H1 | Nadelbindung
Bänderton Glindow
unbehandelt, gedrückt



H2 | Nadelbindung
Bänderton Glindow
unbehandelt, gedrückt
(unterer Abdruck)



H3 | Nadelbindung
Industrie-Drehton schwarz
Nr. 24007, gedrückt

Abb. 2: Versuchs-
dokumentation zu
Gewebeabdrücken.
Fotos: Eva-Maria Pfarr
Documentation of the
Düppel project producing
imprints on ceramics.

Als Ergebnisse lassen sich feststellen:

1. Der obere Abdruck ist jeweils deutlicher als der untere.
2. Nur bei sehr feuchtem Ton sind deutliche Abdrücke zu erzielen.
3. Die Magerung beeinflusst das Resultat nicht wesentlich.
4. Bei gerollten Abdrücken ist das Muster verzerrt.
5. Je härter die Faser ist, umso deutlicher ist der Abdruck. Wolle ist ungeeignet, Hanf und Flachs geben wesentlich klarere Abdrücke.

Und nicht zuletzt können diese Proben durchaus auch dazu genutzt werden, gefundene Abdrücke durch Vergleich zu analysieren.

Der Fund der beiden Kästchen zeigt auf alle Fälle, dass es wert ist, auch in der relativ kurzen Geschichte des Museumsdorfes und seiner Gruppen zu „graben“.

LITERATUR

GOLDMANN, A. 1996: Das Weben am Rundwebstuhl. In: Experimentelle Archäologie im Museumsdorf Düppel: Neues aus dem Mittelalter. Oldenburg 1996.

GOLDMANN, A. 1996: Webversuche nach Befunden von Reepsholt und Emden. In: Experimentelle Archäologie im Museumsdorf Düppel: Neues aus dem Mittelalter. Oldenburg 1996.

HALD, M. 1980: Ancient Danish Textiles from Bogs and Burials. A Comparative Study of Costume and Iron Age Textiles. The National Museum of Denmark, 1980.

KRÜGER, B. 1967: Dessau-Mosigkau – ein frühslawischer Siedlungsplatz. ??? 1967

MATTHIAS, W. 1987: Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 40, Kataloge zur mitteldeutschen Schnurkeramik, Teil 6. Restgebiete und Nachträge. 1987

KURZYNSKI, K. v. 1996: „und ihre Hosen nennen sie bracas“; Textilfunde und Textiltechnologie der Hallstatt- und Latènezeit und ihr Kontext. Internationale Archäologie Band 22. Espelkamp 1996.

MÜLLER, A. v. / MÜLLER, K. v. / NEKUDA, M. V. 1993: Die Keramik vom Burgwall Berlin-Spandau, Berlin 1993.

AUTORENANSCHRIFT

Eva-Maria Pfarr
Kaiserin-Augusta-Allee 101
10553 Berlin